**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchen-Zeitung

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 13 (1844)

Heft: 5

Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



den 3. Hornung.

pffichten, mit benichtemen Gefieberte ju brechen

# bag biele unheisvollen Letricen euch nicht allen Troft bes Herrn, beneu bie Einte bes göttlichen

herausgegeben von einem

Unbeilige und leere Schmagereien meide; denn fie befordern viel die Gottlofigfeit und ihre Lebre frift um fich wie ein Rrebs. 2. Tim. 2, 16.

## Bose Folgen schlechter Bucher.

#### (Schluß.)

Wir wollen jedoch nicht blos vor Gott den Unfug einer zügellosen Presse beklagen, welche euch das Gift schlechter Bücher einpfropfen will, die unfer Vaterland nicht felbst her= vorgebracht hat; sondern in Anbetracht, daß dieses schlechte Manover die unwürdigste Verhöhnung unserer Religion, der schimpflichste Angriff auf unsere Tugend ift, protestiren wir aus allen Rräften, vermöge unserer hirtenpflicht, im Namen Gottes und unfers herrn Jesu Christi, im Namen unserer Mutter, der katholischen Kirche, im Namen aller Freunde der Religion, unserer Sitten, der chriftlichen Familien, gegen diefe Sohnung, gegen diefe Gewaltthat.

Bermöge der Gewalt, die wir von Gott haben und die uns nicht umsonst ist gegeben worden,

I. Erneuern wir, so viel an und ift, das von der Rirche erlaffene Verbot, unter einer Todfünde Bücher, Zeitungen, Beitschriften, Broschüren, gleichviel unter welcher Benennung oder Ausstattung, die dem Glauben und den Sitten entgegen sind, ju drucken, ju verkaufen, ju verbreiten.

II. Wir erneuern gleichfalls das allen Kindern der Rirche gegebene Berbot, folche Werke ju faufen, angunehmen, zu lesen, zu behalten, anzurathen.

III. Wir mahnen die Eltern, Lehrer und Erzieher beiderlei Geschlechts an die schwere Verpflichtung, sorgfältigst ju wachen, daß folche Schriften nicht in ihre Säufer kom= men, sie nöthigenfalls den Kindern aus der Sand zu nehmen.

eben so ihren Untergebenen, für die sie vor Gott verantwortlich find, und feine Strafe ju fparen, um dem Bordringen dieser Seuche Einhalt zu thun.

IV. Wenn die Gläubigen im wissenschaftlichen Interesse oder zu ihrer Ausbildung ein Buch, Zeitung oder Zeitschrift, die ihnen hiefür nütlich, fonst aber gefährlich ift, benüten zu sollen glauben, so mögen sie sich die Erlaubniß dafür beim Pfarrer oder Beichtvater nachsuchen. Diese Erlaubniß wird nur gefetten und glaubensfesten Perfonen, nie aber für ob= sone Bücher ertheilt. Wer diese Erlaubniß erlangt, hat dafür zu forgen, daß weder sie noch ihre Hausgenossen davon Schaden leiden.

V. Den Pfarrern und übrigen Seelforgern empfehlen wir die größte Wachsamkeit über ihre Schafe hinsichtlich der schlechten Bücher. Bu diesem Zwecke werden sie 1) von der Kangel die versammelten Gläubigen unterrichten, ihre Vorträge mit eben so viel Rraft als Umsicht abhalten, aber ohne fich Perfonlichkeiten zu erlauben; im Beichtstuhl und perfonlichen Umgang aber follen sie nach Mahnung des Apostels jur gelegenen oder ungelegenen Zeit bitten, mahnen, dran= gen, in aller Liebe und Umsicht, dem Lesen schlechter Bücher und Zeitungen für immer und allezeit zu entfagen. 2) Gollen sie die Eltern, Vormünder, Lehrer, welche vermöge Umt und Pflicht den Verheerungen dieses Stromes Einhalt thun follen, aber fein hinderniß setzen, nachdrücklich mahnen, daß fie durch ihre sträfliche Gleichgültigkeit Ursache des Unter= gangs einer Menge Seelen werden. 3) Gollen fie daran er= innern, daß jeder, der bei dem fo großen öffentlichen Mergerniß nicht gegen das Uebel fampft, sich gewissermaßen desfelben schuldig macht, wer die Seuche nicht ferne hält, sich der Gefahr aussetzt, wer solchen Schandschriften nicht den Eingang in sein Haus wehrt, sich besudelt. Wer in diesem Rampf auf Leben und Tod aller Irrthümer gegen die Wahrheit, aller Laster gegen die Tugend und Heiligkeit, Besials—dieses unreinen Geistes— gegen Ehristus, den Urheber unsers Glaubens, unser Rechtsertigung und unsres Heiles—nicht entschieden Theil nimmt für den göttlichen Erlöser, ist gegen ihn.

VI. Wir bitten alle unsere würdigen Mitarbeiter, überall, wo das Uebel besonders groß und drohend ist, einen
frommen Verein für Erhaltung der Religion und Verbreitung guter Vücher unter Anrufung unsers Landespatrons,
des heil. Sosephs, einzurichten, deren Mitglieder sich verpflichten, mit den schlechten Vüchern zu brechen, deren Zirfulation zu hindern, und nach einem wohlbedachten Reglement ein Lesekabinet oder eine Vibliothek guter Vücher zu
errichten.

VII. Endlich wünschen wir, daß in den Pfarreien, wo das Bedürsniß vorhanden ist, in der Advent = oder Fasten zeit oder im Monat Mai eine neuntägige Andacht mit Messen und Gebet gehalten werde, um den Herrn zu beschwören, die öffentliche Calamität der schlechten Bücher von Belgien abzuwenden, und allen christlichen Familien die Gnade zu verleihen, davon bewahrt zu bleiben. Während dieser Andacht könnte gegenwärtige Instruktion theilweise vorgelesen und mit einigen kurzen aber deutlichen Erklärungen begleitet werden.

Wir bitten alle Priester, in dieser Absicht eine Messe zu lesen, und alle Gläubigen, einmal die heil. Kommunion zu empfangen. — Alle Beichtväter machen wir auf diesen wichtigen Gegenstand aufmerksam, und wollen; daß bei Missionen die Prediger und Beichtväter nach Bedürfniß des Ortes nachdrücklich auf diesen wichtigen Punkt dringen. Endlich mögen die HH. Pfarrer darauf Bedacht nehmen, einige Eremplare dieser Instruktion in solchen Familien zirkuliren zu lassen, welche bedeutenden Einstuß ausüben.

Väter und Mütter, wir bitten euch bei allem, was euch theuer ist, höret auf unsere Stimme, unterstützet unsere Bemühungen. Niemanden muß so viel wie euch daran gelegen sein, das drohende Uebel von euern Kindern serne zu halten. Wollet ihr in ihnen den Schatz der Unschuld bewahren, welcher gleichsam die Gesundheit der jugendlichen Seelen ist und gleichzeitig euern Ruhm und euere Freude ausmacht? O so bewahret sie vor dem Giste schlechter Bücher Wollet ihr deren zarte Seelen gegen den unreinen Hauch der Leidenschaften sichern, der ihre Reinheit besudelte, wollet ihr sie sichern gegen diese entehrenden Verirrungen, welche nur Schande, Untergang und Verzweissung in ihrem Gesolge haben? O so benüßet all euer Ansehen, um sie vom Lesen

schlechter Bücher abzuhalten. Und ihr, unglückliche Eltern, die ihr schon über eine zärtlich geliebte Tochter, über einen lieben Sohn trauert, auf den ihr die schönsten Hoffnungen gebaut, dessen Shre, Glauben und Sitten schlechte Bücher zernichtet haben: erkennet heute die Quelle dieses gräulichen Unglücks, lasset euch angelegen sein, dem Unheil Schranken zu sehen, verweiset für immer aus euern Häusern die schlechten Bücher. Ihr alle, christliche Eltern, denen das Glück eurer Kinder und euer eigen Heil am Herzen liegt, wachet künstig, daß diese unheilvollen Lektüren euch nicht allen Trost des häuslichen Lebens rauben, nicht euer Leben vergisten nicht euer Gewissen beslecken und nicht eine furchtbare Verzantwortung vor dem Richterstuhle Gottes auf euch laden.

Ihr Diener des herrn, denen die Ehre des göttlichen Meisters und seiner heiligen Braut, das Wohl der Seelen am Bergen liegt, die er mit seinem Blute erkauft hat, wachet auf, umgurtet euch mit dem Schwerte der Wahrheit und mit dem helm der Gerechtigkeit, ziehet alle Waffen Gottes an, den Schild des Glaubens, den helm des heiles, das Schwert des göttlichen Wortes, rufet im Geiste immerdar feinen heiligen Namen an und kämpfet an unserer Seite, um die Reihen der Hölle zu ftürzen, welche uns und die heilige Religion zernichten wollen. Wir alle insgesammt, opfern wir Gott die Rrafte eines brennenden Eifers, die Mühen und Leiden des beschwerlichen Amtes, die Wider= sprüche der Menschen, den Fluch der Gottlosen, die Verfolgungen des Teufels; bringen wir ihm dar unfere Zeit, unsere Muße, unsere Talente, die er und anvertraut hat, die physischen Kräfte, worüber wir zu verfügen haben, unsere Erifteng, unfer Leben; denn in diesem großen Rampfe des Glaubens wäre beffer für uns, mitten im Rampfe zu fter= ben, als armfelige Zeugen oder gar feige Mitschuldige eines Verbrechens zu fein, welches das Volk Gottes in den Abgrund des Verderbens stürzt und den Untergang des Seiligen bewirft.

Herr Gott Israels, der du so viele Sahrhunderte lang das katholische Belgien beschüht und beim Absall anderer Bölker es im wahren Glauben besettiget haft, lasse nicht zu, daß sein Ruhm besleckt werde! Wir haben deinen Jorn verzient, wir haben gefündigt, haben einen Heerd der Gottslosisseit und Irreligiösität bei uns sich bilden lassen, haben die Prediger des Unglaubens und der Unsittlichkeit ihr Gist verdreiten, unsere Seelen anstecken lassen. Wir haben gesünzigt, verdienen Strase und beugen unser Haupt unter den Schlägen deiner Gerechtigkeit. Schlage, Herr, aber wirzuns nicht zur Arche des Heiles hinaus, nimm uns den Schatz des Glaubens nicht, wende von unsern Häuptern die Geisel deines Zornes ab. Wir wollen mit dem Feinde deiner Ehre und unsers Glückes brechen, den verheerenden Strom der schlechten Bücher hemmen. Das ist unser Ents

schluß, das unser Versprechen; verleihe uns die Gnade der Bollführung. Erhöre, o Herr, unsere Bitten und Wünsche, die Erde soll wissen, daß du unser Gott bist und daß wir keinen andern wollen. Wende den Blick deiner Barmherzigsteit auf uns, leihe unsern Bitten dein Ohr, erhöre uns!

Gegeben zu Mecheln den 5. August 1843.

Engelbert, Rardinalerzbischof von Mecheln. Cornelius, Bischof von Lüttich. Franz, Bischof von Brügge.
G. S., Bischof von Tournay.
Nikolaus Joseph, Bischof von Namur.
Ludwig Joseph, Bischof von Gent.

Zuschrift des Hochw. Bischofs von Linz an den Erziehungsrath des Kantons Luzern hinsichtlich der Gesellschaft Tesu.

Wir erlauben unfern Lefern wieder einige jener Aftenftücke mitzutheilen, auf welche gestütt der hohe Große Rath feinen Entscheid in der Angelegenheit der höhern Lehranstalt zu fassen haben wird. Unterm 12. Jäner 1843 richtete ber Erziehungsrath eine Zuschrift an die Bifchofe in Freiburg, Sitten, Chur, Briren, Ling und Grat, worin gefagt war. "Bevor der Gr. Rath in einen Entscheid über diefe, in wissenschaftlicher, religiöser und politischer Hinsicht höchst wichtige Ungelegenheit eintreten wollte, hat derfelbe für zweckmäßig und nothwendig gefunden, sich vorerst genaue und allseitige Auskunft zu verschaffen, und uns daber beauftragt, über bas Wirken und die Leistungen benannten Ordens in wissenschaft= licher, religiöser und politischer hinsicht möglichst umfassende und allseitige Erkundigungen einzuziehen. Dieses kann unfers Erachtens wohl nirgends mit besserm Erfolge geschehen, als bei den geiftlichen und weltlichen Behörden folcher Länder, wo bereits wissenschaftliche Schulen unter der Leitung der Bater Jesuiten bestehen. Jene Behörden find gewiß am besten im Stande, folche Aufschlüsse mit jener Sachkenntniß, Offenheit und wahrheitstreuen Unparteilichkeit zu ertheilen, welche sich von ihrer Stellung und ihrem erhabenen Charafter er= warten laffen und welche allein den Behörden unfers Kantons in der Entscheidung dieser höchstwichtigen Angelegenheit von Ruten und Gewicht fein können. Durch ihre erhabene Stellung als Wächter der beiligen Religion und Sittlichkeit bestimmt, scheinen uns vorzüglich die betreffenden Hochwür= digsten herren Bischöfe geeignet, und in der religiösen Beziehung dieses Gegenstandes die wünschbaren Aufschlüsse zu er= theilen, und wir glauben auch von deren anerkanntem Eifer für allgemeine Verbreitung von Religiöfität und Sittlichkeit deren gefällige Unterstützung erwarten zu dürfen. Wir wenden uns daher zutrauensvoll an Euer bischöfliche Gnaben, uns in Sammlung der uns in dieser Angelegenheit von hoher Behörde aufgetragenen Erfundigungen gefälligst behülflich zu sein, und sind daher so frei, an Euer Hochwürden ergebenst das Ansuchen zu stellen, uns über folgende Punkte gefällige Auskunft ertheilen zu wollen: a) über den religiössistlichen Zustand der in der in Ihrem Sprengel bestehenden Zesuitenanstalt in ..... anvertrauten Jugend; b) über das Wirken der Sesuiten als Seelsorger und Prediger; e) über ihr Verhältniß zur Weltgeistlichkeit und namentlich über die Frage, ob sie auf die wissenschaftliche und religiöse Vildung der Weltgeistlichkeit wohlthätig oder nachtheilig einwirken, und ob sie mit derselben in gutem Vernehmen stehen oder nicht; d) über das Verhältniß des Ordens zum Ordinariate."

Wie man fieht, ift diese Anfrage ernft gehalten, und die Anfragepunkte so einläßlich als möglich gestellt. Auch abgesehen von der in Lugern waltenden Frage muß es höchst wichtig sein, welches Urtheil die Bischöfe über den weitverbreiteten, vielbesprochenen Orden fällen. Wir theilen vorerft das Schreiben des hochw. Bischofs von Ling mit, und zwar beshalb, weil diefer Bischof dem Benedittinerorden angehört, von welchem Orden man oft behaupten hört, er sei dem Jesuitenorden eifersüchtig, ferner weil dieser Bischof als Gymnasialprofessor in Konstanz und Freiburg, als Professor der Theologie in Galizien, in Linz und an der Universität zu Wien lange Sahre gearbeitet und sich als Schriftsteller einen bleibenden Namen gemacht, also bewiesen hat, wie wichtig ibm die Wissenschaft ift, ferner weil er als Bischof durch feine unermudete Thatigfeit, Gifer und Weisheit in feltenem Grade sich auszeichnet, und endlich, weil er durch alle seine Verhältnisse nicht nur nicht gehindert, sondern im Gegentheil bewogen war, ohne Nebenrücksichten die Wahrheit außzusprechen. Durch Schreiben vom 6. Februar 1843 antwortete der hochw. Bischof Ziegler dem Erziehungsrath in Lugern Folgendes:

Das in mich gesetzte Vertrauen, hochzuverehrende herren! erweckte in meiner Seele bei der Durchlefung Ihres schätharen Schreibens den glübenden Bunsch, die mir vorgelegten, für die kommende Periode Ihres ansehn- lichen Staates wichtigen Fragen unum wunden und ersich opfend zu beantworten.

Nichts kann einem katholischen Bischose erwünschter kommen, als für die veligiöse Erziehung der Jugend guten Rath ertheilen zu können, wo immer ihm ein Feld offen steht, und das durch ein halbes Jahrhundert auf der litezvarischen Bahn gesammelte Bewußtsein des Gesertigten setzt ihn in die Lage, jede Unmaßung der Eitelkeit sei weit entfernt, hierüber eine etwas gründliche Auskunft zu geben. Die Erziehung des Menschen ist der Weg zum Gebrauch der Bernunft. hielt es der Allerböchste nicht unter seiner Würde, der erste Lehrer unserer Stammältern zu sein,

fo mögen es Alle leicht einsehen, daß, wenn nicht das heiligste doch nothwendigkte Geschäft der väterlichen und mütterlichen Psticht darin besteht, die ersten Keime des sich enswickelnden Verstandes und des Gesühls ihrer Kinder zu regeln, ihrer guten Anlage forgfältig nachzuhelfen und dem etwa minder glücklichen eine bessere Richtung zu geben. Dies sei nur wie im Vorbeigehen gesagt, um nicht über eine Lücke zu springen.

Nach dem Elementarunterricht wird die ju höhern Rirchen - und Staatsamtern bestimmte oder anstrebende Jugend zu den Studien der gelehrten Sprachen, zumal der lateinischen und griechischen, hingewiesen. Die erstere feit zweitausend Jahren und zuverläßlich für alle zukunftige Zeiten ift und bleibt in Europa und angränzenden Ländern für literarische Männer unumgänglich nothwendig. Bei der zweiten wird viel gewonnen. Auf diefe Grammatik folgen die fogenannten Studia humaniora, Poetif und Rhetorit. Der Zeitraum von bem 10ten bis 15ten oder bei einigen Jünglingen vom 11ten bis 16ten Lebensiahr wird gewöhnlich damit und mit andern minder anstrengenden Gegenständen ausgefüllt, ein Zeitraum des Rnabenalters, auf den die Mahnung des classischen Wortes Juvenis cereus in vitium flecti auch jest noch past. Cereus fagt aber auch der Katholik im Gegensatz cereus in veram fidem immotamque pietatem flecti, wenn ihm das Chriftenthum fruhe und tief genug ins Berg gelegt wird. Wo bas miffenschaftliche Fach, ohne auf religiofe Erziehung ein gleiches Gewicht zu legen, betrieben wird, verfehlt die Schule ihren vorzüglichen Zweck und zwar nicht blos in den untern, fondern fogar auch in den höhern Schulen.

Welchen Lehrern können und sollen nach diesen Vorbersähen die Bäter des Vaterlandes in einem ächt christlichen Staate die studirende Jugend anvertrauen? Die Frage erhält die einfache und natürliche Antwort: In so weit es in der Möglichkeit liegt, muß die Pflanzung der Gegenwart und Nachkommenschaft wissenschaftlich gebildeten, religiösen Männern, welche in einem geregelten Vereine steben, so daß jeder derselben durch den gemeinschaftlichen Organismus auf den vorgesteckten Zweck hinarbeitet, anvertraut werden.

hochvermögende und Hochweise Herren! ich glaube Ihren edlen und aufgeklärten Wünschen mit diesem Grundsfate begegnet zu sein. Bei einem Collegium, dessen Schooß die Rleinodien der Wissenschaft und Religiosität fruchtbrinsgend nähren soll, kann wohl keine bessere Vorsicht getrossen werden. Die hierarchischen Individuen dürsten hierin wenigsens bei den niedern Schulen hauptsächlich entsprechen, zumal diesenigen, welche unter dem Gehorsam einer von der Kirche approbirten Regel stehen. Die Erfahrung von Jahrhunderten spricht dafür.

Was die gütigst an mich gestellten besondern Fragen über das Institut der Gesellschaft Jesu anlangt, gebe ich folgende gewissenhafte Auskunft.

Ad a. Der sittliche Zustand der in meinem Sprengel seit sieben Sahren bestehenden Sesuitenanstalt verdient meine Zustiedenheit so entschieden, daß ich Gott für ihr hiersein ständig Dank sage. Noch baben sie zwar öffent-liche Schulen nicht, aber gegen zwanzig Ordensneulinge, man nennt sie Scholasticos, die in allen philosophischen Gegenkänden, dann in rbetorischen und poetischen Aus-arbeitungen genau unterrichtet werden.

Shr Ordenshaus ist dermalen in einem Schlosse, das dem frommen und wohlthätigen Erzherzog Maximilian, Hoch = und Deutschmeister, angehörig, mit einer schönen Kirche, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt.

Ad b. In der Geelforge, im Beichtstuhl und auf der Kanzel, verdient ihr Eifer großes Lob, worüber das allgemeine Zutrauen des christlichen Boltes, felbst der Be-bildeten nebft meiner Zufriedenheit nur eine Stimme herrscht.

Ad c. Thre Verhältnisse mit der Weltpriesterschaft steben gut, nicht nur ohne Klage, sondern auf vertrauungsvollem Fuße. Eine kleine Ausnahme flacher Neologen zählen nichts. Auf die religiöse Bildung des Säcularclerus haben sie während ihres hierseins durch musterhaften Wandel überaus wohlthätig eingewirkt, und so oft ihnen Gelegenheit gegeben worden ist, auch in jedem Fache solche Kenntnisse verrathen, daß sie gleichen Schritt mit den gründlichsten Gelehrten halten, wo nicht manche derselben übertreffen.

Ad d. Das Verhältniß dieser Ordensglieder zum bischöslichen Ordinariate. Es ist ein bekannter Vorwurf, welcher der Wiedereinführung der Gesellschaft Zesu an vielen Orten gemacht wird, daß sich
dieselbe den Vischösen eben nicht so gerne unterwerse. Sch
vernahm dies öfters, und glaubte sogar eisernd für daß
böhere und göttliche Recht der bischösslichen Würde gelegenheitlich eine Prüfung anstellen zu dürsen. Um keinen
hehl zu übergeben, schien es mir ansangs, daß sie sich bei
gottesdienstlichen Handlungen gegen die bestehende Ordnung
hinaussessen wollten. Allein, es war nicht mehr nothwendig, als ein paar Worte, und ich fand an ihnen nicht nur
die gehorsamsten Diener des Altars, sondern ein lebendiges
Muster der unbedingten Unterwerfung. O möchten alle
Priester so willig zu leiten sein!

Meinen herzlichen Dank für das in mich gesetzte Vertrauen wiederholend, geharre ich mit aller Bereitwilligkeit zu ähnlichen Diensten und mit vorzüglicher Hochachtung Ihrer Hochvermögenden und Hochweisen Herren gehorfamster Diener. — Linz, den 6. Februar 1843.

Dr. Gregorius Thomas,
Ord. S. Bened., Bischof.

# Protestantisches Urtheil über eine Jesuitenmission.

der vergieren, jung in bed voligiöfen Begie

Wir haben früher mehr als eine Würdigung katholischer Augenzeugen über die Missionen mitgetheilt. Es darf uns wohl auch interessiven, wie die Protestanten sich darüber äußern. Im neuen Bernerkalender für 1844 findet sich eine solche Schilderung, welche aus der Feder eines Mannes gestossen sein soll, der als populärer Schriftsteller einen gepriesenen Namen hat wie Wenige in der Schweiz. Der Volksbote aus Bafel, bekannt durch seinen Eiser gegen den Katholizismus, gegen die Zesuiten insbesondere, giebt daraus Folgendes, was wir ohne mindeste Veränderung der Mittheilung werth erachten:

Im neuen Bernerkalender für 44 hat ein Augenzeuge uns eine Schilderung von der Jesuitenmission im Luthern= thale im Luzernergebiete gemacht, er erzählt, wie es an einem Werktage im Thale so stille war; das dem ganzen Thale ent= wichene Leben aber in der Kirche zusammengeflossen, dort in mächtigen Pulsschlägen pochte. Nach der ersten Predigt gieng jener in's Wirthshaus und erwartete, dasselbe werde sich füllen, es würden allerlei Flaufen getrieben werden — nur Wenige fand er dort, diese mäßig und stille und auf ihre Weise von der Mission bewegt. Die Nachmittagsfirche aber war es vollends, die dem protestantischen Besucher einen überaus farten Eindruck von der Bedeutung der Jesuitenmission hinterließ. — Frühe, fagt er, gieng ich zur Kirche; auf dem Plate vor derfelben ftanden mehrere Krämerstände, mit Bildern und Büchlein auf die Miffion bezüglich, mit katholischem Schmuck aller Art.

"Die Kirche", fährt er fort, "war schon ziemlich angefüllt, aber immer ftromten noch neue Scharen ju: Buch hatte ich feines bei mir, da begann ich zu lesen auf den Menschengesichtern, die rings mich umftanden und umsaßen. Es wohnt ein prächtiger Menschenschlag im Luthernthale fchlanke Gestalt, gebogene Rafe, fühnes Kinn und blübende Karbe find die besondern Merkmale der Meisten. Diese Lutherngesichter scheinen auch das Leben ertragen zu mögen, benn keine alte Frau fiel mir durch ihre Säglichkeit auf. heute follte für die Töchter gepredigt werden, darum schien mir auf den meisten Mädchengesichtern ein eigenthümlicher Ausdruck zu schweben; es war nicht Zorn, nicht Spott, nicht Trot, nicht Scham, aber vielleicht ein Gemisch von Allem und auf jedem Gesichte anders gemischt. — Endlich erschien Burgstaller in feiner fleidsamen Jesuitentracht. Hastig, wie von innerer Gluth getrieben, schritt er durch die Rirche, eher groß als klein, gelblicht im Gesichte, wie wenn die Leber eine Rolle spielte in seinem Leibe; darum schien er auch geeigneter zu schelten als zu kosen, zu befehlen als zu bitten, zu strafen als zu verzeihen." in finns giraffe ando

"Es war auf einmal stille geworden in der Kirche, und mit der gespanntesten Ausmerksamkeit horchte man des beginnenden Wortes. — Da erzählte er kurz, flüchtig die Geschichte der keuschen Judith und gieng dann rasch zu der Keuschheit über. Er redete von den Gesahren, die ihr drohen, ihrem Werthe, und den Mitteln, sie zu bewahren, es war die Standeslehre für die Töchter, es war die Predigt, welche in den zu Sursee herausgekommenen Predigten Seite 130 verzeichnet steht und sie war es wieder nicht. Entweder war Vurgstaller in einem halben Jahr aus einem Stümper ein Meister geworden oder aber jene Predigt ist nur eine stümper herhafte Nachschreibung einzelner Phrasen aneinander gestüpft so gut wie möglich. Die Predigt, welche ich hörte, war eine Meister predigt, dauerte 2½ Stunden am heißen Nachmittage und troh einem Laufe von 6 Stunden schläserte es mich nicht und Niemand schlief, so weit ich sehen mochte. Und doch brauchte der Prediger keine Künste, er sodet nicht im Thänenloch, er grub nicht Gräber, er socht nicht mit schrecklichen noch mit rührsamen Geberden; er peitschte die Menge mit der Geisel der Wahrheit."

"Vom reformirten Standpunkte aus", fährt der Bericht= erstatter fort, "war mir Manches ärgerlich, er lästerte z. B. die Reformatoren, jedoch ohne sie zu nennen, er setzte die Chelosigkeit weit über die Che u. f. w. Für ein gebildetes, belesenes Publikum hätte ich die ganze Ausdrucksweise un= manierlich und unpassend gefunden. Ein gläubiger Katholik aber konnte an der gangen Rede kein Wort aussetzen; ein Luternthaler konnte sich an keinem Worte ärgern, er redete, wie dieses Publikum ihn verstehen konnte. Er gieng in alle Lebensverhältnisse hinein und beschmutte sich doch nicht. Er redete nicht blos von äußern Werken, sondern von innern Zuständen, nicht vom Gutmachen durch Bufe, sondern von den lebenslänglichen Folgen einer schlecht verbrachten Jugend, wie z. B. aus einem im Rothe zertretenen hudel der liebe Gott kein rein weißes Rleid mache, eben so wenig werde aus einer verbuhlten Jungfrau ein wirklich gottesfürchtiges Weib, eine fromme brave Mutter. Er schmetterte die bittersten Wahrheiten in verwöhnte Ohren, aber er konnte fagen, habe ich Unrecht, so beweise es; er sagte z. B., was ihr beichten folltet, das beichtet ihr nicht, was ihr aber nicht zu beichten braucht, das beichtet ihr. — Er redete nicht, wie man es gewöhnlich von christlichen Predigern erwartet, er redete wie ein Landvogt, wie ein erzürnter Oberherr, seine Predigt war, wie schon gesagt, die Peitsche, die er über der verirrten Heerde schwang. Der Eindruck derselben war auch unver= kennbar, nicht daß ich weinen sah, aber auf gar manchem Gesichte verwandelte sich das anfängliche Lächeln in starren Ernft, die Züge wurden unbeweglich, sichtbarlich fast stieg ein Schreck in die Herzen nieder, den sie auf keine Weise zu bewältigen wußten."

"Als die Angst der Sünde auf den Gesichtern lag und die Frage: herr, was sollen wir thun, daß wir selig wersden, auf so manchem Munde, da begann der Prediger und sagte: hört, Mädchen, ich will Euch was erzählen. Und nun erzählte er, wie vergangenen Sommer, ohne der

Sefuiten Wiffen, Madchen im Zugergebiet freiwillig einen Bund gemacht, feine Kilter zu haben, feine nächtlichen Busammenkunfte, Nachts niegends bin zu schwärmen u. s. w. Das hätten fie vernommen und es für Pflicht gehalten, folches schönes Beginnen weiter zu erzählen und dazu aufzu= muntern. Go fei der Tugendbund entstanden, der bereits 3000 \*) Mädchen gählt, und er dächte, im Luthernthale werden auch Mädchen sein, die ihm anzugehören gedächten. Mäd= chen, fagte er, man ergahlt ba von schrecklichem Gibe, der beim Eintritte abgefordert werde. Es ift nicht mahr. Was im Tugendbund versprochen wird, das ift schon im Taufge= lübde versprochen, und wer dieses nicht hält, wird meineidig, wird verdammt, er sei im Tugendbunde oder nicht. — Tiefen Eindruck fah ich, den Erfolg weiß ich nicht, aber wie verstrupte Hühner schlichen Mädchen und Weiber nach Hause. Fröhliches Gerede sah ich nirgends."

"Viel gewaltiger, und darum viel gefährlicher, als ich gedacht", fügt der Erzählende bei, "fand ich die Zesuiten, um so schwerzlicher bedauerte ich, daß im verletzen katholischen Bewußtsein die Kirchenfürsten einen Grund fanden die jesuitische Miliz auf Luzern loszulassen. — Schon lange schien es mir, als ob man in katholischen Ländern katholischer werde, als man vor zehn Jahren gewesen war; — der Kanton Luzern schien mir unendlich katholischer, als man mir an einigen Besenbindern, Erdäpfelbettlern, einigen Schreisbern oder Rednern beweisen wollte. — Recht traurig verließ ich den schönen Kanton, dem die Gesahr so nahe liegt, die Beute dieser päpstlichen Miliz zu werden\*\*); dem die Gesahr herbeigezogen wurde durch die, welche sich des Volkes Freunde nannten, und doch des Volkes Heiligstes, sein religiöses Bewußtsein ängstigten, bis es um Hülfe schrie."

Der Erzähler fügt noch manche Bemerkungen bei, auf welche Art den Tesuiten könnte begegnet werden — und tadelt noch weiter mit Recht die Art und Weise, wie die Katholiken bei der Klostersache behandelt wurden. "Ich sann um Rath", sagt er, "und fand keinen als den: man nehme den Tesuiten die Waffen aus der Hand, mache sie überstüssig, d. h. Obrigkeit und Geistlichkeit erbaue das Volk durch ein reines, from mes Leben, und wie sie leben, reden sie auch in Kirchen und Rathssälen; das Glück des Hauses, das Heil der Seelen, sei ihr deutlich Augenmerk, der Bund der Jungstrauen werde zum vaterländischen Kleinod, gepflegt und geshütet von vaterländischer Obrigkeit und Geistlichkeit, dann bedarf es keiner fremden Hirten und Pfleger mehr." \*\*\*\*)

### modules diese de Betehrungen.

Im Laufe des Jahres 1843 sind in der Diözese Lavochelle (Frankreich) 38, in der Diözese Cambrai 29, zu
Innsbruck 9 Personen vom Protestantismus zum Katholizismus übergetreten. Ju Heresord in England nahm Mad. Lambe mit zwei Töchtern, secner Mad. Sheridan von Cordoss, zu München am 26. Dezember eine Wiedertäuserin, zu Kalisch in Polen der Pastor Schröder, zu Augsburg ein achtbarer Bürger calvinischer Consession den katholischen Glauben an. Auf der Insel St. Domingo in Amerika ließ sich der Obergerichtspräsident öffentlich tausen. Zu Benedig traten zwei Zöglinge des Marienkollegiums von der griechischen zur katholischen Kirche über; vier Monate früher desgleichen drei Sträslinge augsburgischer Konsession. Aus den übrigen Welttheilen werden desgleischen eine Menge Bekehrungen gemeldet.

### Der Distelikalender

ist nun wieder erschienen. Man hatte sich der Hoffnung überlassen, die Regierung von Solothurn, wenn sie auch die bischöfliche Klagschrift ad acta gelegt, würde doch der Mugheit angemeffen erachten, durch einen unter der hand gegebenen Wink bas Erscheinen diefes Ralenders zu verhin= dern; aber auch diese Hoffnung wurde getäuscht, der Ralen= der ift ausgegeben und übertrifft an Gottlosigkeit alle fruhern Jahrgänge. Ganz unschuldige und arglose Per= fonen sind auf die beleidigendste, ja emporendste Beise in Rarrifaturen und Schilderungen durchgezogen; aber nicht blos migbeliebige Personen, sondern das, was dem Ratho= liken, ja was allen chriftlichen Confessionen heilig ift, wird hier auf die insolenteste Weise gehöhnt. Das Gebet des herrn erscheint wirklich in der schon gerügten kommunistischen Paraphrase, und wo das Wort nicht ausreicht, helfen muste Karrifaturenbilder nach. Die Museggerprozession erleidet gleiches Schickfal. Die Runft ift hier mit folcher Schamlosigkeit im Dienste der Solle mißbraucht, daß wir es nicht für möglich gehalten hatten, wenn wir uns nicht durch den Augenschein hätten überzeugen können. Deshalb hat sich auch der hochw. Bischof von Basel bewogen gefunden, eine Rlageschrift an alle Diözefanstände zu erlaffen, in welcher er biefen Ralen= der als unchriftlich und gottesläfterlich verdammte und die h. Regierungen aufforderte, die Verbreitung dieses sitten= verderblichen Kabrifates zu verhindern, und das gewiß nicht ohne Noth; denn was muß erfolgen, wenn ein folcher Ra= lender schon sechs = bis zehnjährigen Schulkindern (wie schon geschehen ift) unter die Augen kommt, und darin alle geist= lichen und weltlichen Obern gehöhnt, das Beiligste verspot= tet und ihnen schon lächerlich gemacht wird, bevor sie noch feine hohe Bedeutung zu erfaffen im Stande find?

<sup>\*)</sup> Best dreimal ftarfer.

<sup>\*\*)</sup> Man vergeffe nicht, daß der Sprecher im Intereffe des Proteftantismus redet.

<sup>\*\*\*)</sup> Ein guter Rath, aber die Ausführung!!

Man bedenke nun, was von der Solothurnerregierung zu erwarten ift. Ferner fragen wir jeden Unbefangenen: Muß man sich hier nicht bis zur Evidenz überzeugen, daß die radikale Partei fortwährend aus allen Kräften daran arbeitet, das Christenthum zu untergraben und auf seinen Trümmern das Reich des kommunistischen Despotismus ju pflanzen, die Gefete alles Rechtes, Eigenthums, der Tugend niederzureißen und alle Personen mit dem grimmigsten Sag zu verfolgen, welche nicht nach dem Willen dieser Wenschen sich kehren? Ja, erkennet die Zeichen der Zeit und öffnet euere Augen ob folchen laut zeugenden Fakten, ihr, die ihr immer von Vermittlung, von Ausgleichung sprechet. Nicht Vermittlung ift da möglich, Bekehrung ift das einzige Mittel, und wo dies nicht verfängt, die Bewachung der Grundlagen des religiöfen und fozialen Gebäuden gegen ihre unterminirende Geschäftigfeit.

### Rirdliche Madrichten.

3ng. In der Stadtgemeinde Zug wird es immer klarer, so daß bereits der Blindeste zur Einsicht gelangen muß. Wir haben berichtet, daß die Stadtgemeinde am 21. Jäner die gängliche Annullirung eines frühern, dem Frauen= floster feindseligen Beschlusses erkannt habe. Durch Schreiben des Stadtrathes wurde den Klosterfrauen statt der Unnullirung blos angezeigt, man werde weitere Schritte auf sich beruhen lassen. Zwanzig Bürger, denen dies zur Kenntniß fam, verlangten in einer Petition die sofortige Einberufung einer nochmaligen Stadtgemeinde, welche am 28. Statt hatte. hier gieng es ziemlich laut her und sehr vernehmlich wurde dem Stadtrathe mit 450 von 500 an= wesenden Bürgern erklärt und beschlossen, daß der Beschluß vom vorhergehenden Sonntag gänzliche Annullirung des flosterfeindlichen Beschlusses gefordert habe; ein Mittelantrag von hrn. Oberst M. hatte nur die Stimme des Antragstellers für sich. Noch am gleichen Tage wurde dem Frauenkloster ein Auszug aus dem Protokoll mitgetheilt. wollen vor der hand die Szenen nicht schildern, welche mit diesem Hergang verbunden waren, können uns aber nicht enthalten, ju fragen: Ift der Radikalismus in Zug nicht fähig genug, ein Protokoll gehörig abzufassen, oder aber ist er für alles fähig, wenn es seine Zwecke gilt?

Wallis. Die unbändige, ruchlose "junge Schweiz" im Unterwallis treibt ihr freches Unwesen auch im neuen Sahre wieder. Den vielen frühern Gewaltthaten hat sie wieder eine neue nachfolgen lassen. — Die Hrn. Dunoper, Almosenier des verstorbenen Bischoss, und Sardinier, ehemaliger Vikar zu Monthen, speisten den 18. in Roslomben bei dem Rektor des Klosters zu Nacht. Unverssehens sehen sie sich von einer Bande übersallen, die sie

fogleich festnahm und mit Gewalt nach St. Moriz abführte. hier zwang man fie fodann zum Bersprechen, nie wieder in den Zehnten Monthen zuruckzukehren. Freiheit!

Aargan. Unlängst berichtete der Schweizerbote: In einem Rloser zu Salzburg (Desterveich) besinde sich ein Ronventual von Muri, Pater Reginbold, welcher durch übermäßig verschwenderischen Auswand Aussehen mache und Aerger errege, er verdächtigte diesen zugleich einer sehr bedeutenden Unterschlagung. Thatsache ist aber, daß kein einziger Konventual von Muri sich in Salzburg aushatte, daß namentlich Pater Reginbold seit mehr denn drei Sahren auf einer murischen Pfarrpfründe sich befinde, nämlich zu Homburg, Kanton Thurgau.

Frankreich. Um 21. Janer wurde in der Rapelle der göttlichen Borfebung, welche der Convertit Alphons Maria Ratisbonne jum Dant für feine Befehrung bauen ließ, der Jahrestag diefer Befehrung mit Predigt und Gottesdienft und mit der Taufe von acht Israeliten begangen. Diefe Befehrungen find feit jenem Bunder, das ju Rom gefcheben, febr baufig, in weniger als einem Sabre wurden in ter gleichen Rapelle fechszehn Israeliten getauft. - Der Bifchof von Rennes fab fich genothiget gegen den pantheistischen Philosophieprofessor Bevort Rlage ju erheben. Auf diefes gaben die internen Studenten des Rollegiums unter Unführung eines andern Professors dem Bevort eine Serenade in Uniform und riefen: "Es lebe Zevort! es lebe der Repräsentant der modernen Philoso= phie; nieder mit dem Bischof!" Das also find die Früchte der modernen Philosophie?

Prengen. In Brestan hat der Konfistorialrath Falf eine "Reformationspredigt" gehalten und im Druck heraus= gegeben, worin er die "Evangelischen" aufforderte, "dem Sch der Selbstsucht ewige Fehde zu schwören." Als das "Sch der Gelbstsucht" aber wurde der Papft bezeichnet. Diefe Predigt wurde von allen protestantischen Blattern boch ge= rühmt, und andere Prediger folgen dem Beispiel des Kon= sistorialrathes. Ihre Folge waren aber einige Bekehrungen von Protestanten zum Katholizismus. Weil man in den hinterlassenen Papieren eines verstorbenen Invaliden-Majors Motizen über "ultramontane" Aeußerungen zweier fathol. Raplane gefunden, wurde diesen der gerichtliche Prozeß ge= macht, auf deffen Ausgang man gespannt ift, fo wie auf den, welchen das Breslauer Oberlandesgericht auf den Antrag des dortigen Baifenamtes gegen den interimistischen Generalvikar Dr. Ritter einleitete, weil er als Bisthumsadministrator, aufgefordert von dem Ministerium, also in einem amtlichen Berichte, über parteiliche Behandlung bes Waifenamtes, jum Nachtheil der fath. Witwen und Baifen geklagt und die Klage durch Fakta erhärtet hatte. Die Bor= jadung Dr. Rittere ift bereits geschehen. — In der Rran=

kenanstalt des Elisabethinerklosters zu Breslau wurden im verstossen Jahre 1592 Kranke, davon 1023 in den Krankensällen mit 28,213 Tagesportionen behandelt und verpflegt, die Hälfte waren Katholiken, die Hälfte Protestanten. Das Josephinen-Institut in Aachen, welches von den barmherzigen Schwestern besorgt wird, gilt wegen der darin eingeführten Krankenpflege als Muster, indem oft Fremde nur deshalb hinkommen, um es in Augenschein zu nehmen. — Der zu Duisburg von der "evangelischen Kreissynode" herausgegebene Katechismus, gegen welchen die katholische Geistlichkeit wegen arger Entstellung der katholischen Lehre protestirte, wurde von der Provinzialbehörde als gesetzlich verbotene Schrift erachtet und mit Beschlag belegt.

Deutschland. Das haus Rothschild, welches sich ber angeregten Zudenresorm aus allen Kräften widerstrebt, hat mit allen der Resorm gewogenen jüdischen handelshäusern die Geschäftsverbindung abgebrochen. Börsenerkommunikation!

Spanien. Nachdem ichon öfters die baldige Rudfebr des Internungius Monf. Eppaccini aus Portugal gemeldet worden, beißt es nun, derfelbe werde fich nachftens nach Madrid begeben, und fich mit den Landesbischöfen über die firchlichen Ungelegenbeiten berathen. Der gegenwärtigen Regierung foll es darum ju thun fein, ein Ronfordat mit dem beil. Stuhle abzuschließen, fie bat des= halb einen Gefandten nach Rom abgeordnet. 3mar weiß man von feinem Zag jum andern, wie lange ein Minifterium Beftand haben wird; aber das ift gewiß, daß fich immer mehr die Nothwendigfeit der Berftellung einer geregelten Ordnung und dazu auch einer religiöfen Grund= lage fühlbar macht. Die Ungelegenheit fann durch Minifteranderungen verzögert, aber am Ende doch nicht gehindert werden. Die Stadt Balencia bat an die Cortes das Befuch gerichtet, bas Gefet vom 2. Sept. 1841 aufzubeben und die Rirchen und Frauenflofter wieder in den Befit ihrer Guter einzufegen. - Bermoge Befchluß vom 10. Janer murde der Kardinalerzbischof von Sevilla und der Ergbischof von St. Sago wieder in ihre betreffenden Diozefen eingefett.

# Joseph Anton Salzmann, in angrioss

burch Gottes und des beiligen Stuhles Enade Bifchof von Bafel, Seil und Segen in Jefu!

Nachdem wir die Druckschrift, betitelt: "Schweisgerischer Bilderkalender für das Jahr 1844 von Mt. Disteli. Solvthurn, Berlag des Bilderkalensders A. Amiet" gelesen haben, hielten wir in der Eigensschaft des wirklichen Oberhirten der Diözese Basel uns schwer verpflichtet, dieselbe als ärgerlich, sittenverderblich,

undriftlich und gotteslästerlich zur Warnung unserer geliebten Bisthumsangehörigen zu verwerfen; wie wir auch wirklich selbe hiedurch firchenamtlich verwerfen, und als so verworfen ausgesprochen haben wollen.

Allfo gegeben in Golothurn den 28. Janner 1844.

+ Joseph Unton Salzmann, Bijchof von Bafel.

# Literarische Anzeigen.

In der B. Schmid'ichen Buchhandlung in Augsburg ift er-

Die sonn = und sestäglichen Evangelien, nach der Auslegung der hl. Bater. Bon J. Edlen von Richtenburg. Mit einer Borrede von Dr. Allsolf und bischoft. Approbation. 8. 1843. 1 fl. 30. fr.

Die vorliegende ift unstreitig die schönste aller bisherigen Ausgaben der Sonn- und Festragsevangelien nach Alliolis Uebersetung. Sie hat überdies den schönen Vorzug, daß jedes Evangelium mit einer wohlge wählten Homilie aus den hl. Wätern begleitet ist, wodurch diese Ausgabe sehr fruchtbringend und Briestern wie Laient empsehlenswerth wird. Ein sinnvoller und sehr schöner Stahlstich ziert das Werk; Druck und Kavier ist sehr deutlich und schön, wie wir denn überhaupt hier bemerken, daß alle nachsolgenden Werke dieser Offizin sehr schön ausgestattet sind. D. Red.

Lebensgeschichte des hl. Johann Franziskus Regis, aus der Gesellschaft Jesu. Bon Dr. Schelkle, gewes. Professor zu Augsburg. Mit einer Vorzede von Domdekan Dr. R. Egger, und Stahlssich. gr. 8. 1843.

Wie Hr. Domdekan Egger in der schönen Vorrede ausssührlich auseinandersett, ist das Leben des hl. Franz Regis ein Leben des wahren Glaubens in Liebe thätig. Dies Leben zeigt sich in allen Lebensverbältnissen des Heiligen vom Kindesalter, den Studiensahren, dem Lehramte, in der Ausopserung seines Berufsledens, in der Katechesation, in den Missonen, in der Kflege der Armen und Kranken, in der Gründung der Anskalt zum guren Hirten, worin der Heilige Franz Regis nicht Unnachahmliches, aber höchkt Nachahmungswertbes geleistet hat. Wir sind überzeugt, daß dr. Brof. Schelke Deutschland mit einer wahrhaft dankenswerthen Arsbeit beschenkt hat, weil die bewunderungswirdigen Leisungen des Heiligen dadurch bester gekannt und gewiß auch nachgeahmt, und die Andacht zu ihm gleichwie in andern katholischen Kändern gemehrt wird, so daß die Ehre Gottes in seinem Diener verherrlicht, der Segen seines Wirkens und seiner Fürbitte siber mehrere Lieder ausgegossen wird. Hiezur ist dies Werk ganz geeignet, welches uns hier geboten wird. Hezur ist dies Werk ganz geeignet, welches uns bier geboten wird.

Die sieben Worte Christi am Kreuze, in Gebeten, Beispielen und Gesängen für die heilige Fasten= zeit und Charwoche. Mit 1 Stahlst. 12. 1843.

Die fieben Borte des fterbenden Seilandes waren von jeher Gegenstand tiefer Betrachtung der gelehrtesten und frommsten Manener. Dieses Berklein entbalt darüber sieben fastliche Betrachtungen, deren jeder ein Gedicht und eine Erläuterung durch Beispiele folgt. Sie empfehlen sich dem Geistlichen und Laien, und zu des letztern größerer Brauchbarkeit sind noch Mefgebete beigefügt. D. Red.

Die Seligfeit im Himmel. Bon Th. Nelf. 8, 1843.

In betender Beise find hier die Bahrheiten dargelegt, welche dem Frommen auf dem Wege jum himmel zur Erquickung dienen. Die Red.